

Wie leben?

Was passiert, wenn man sich entscheidet, alles zu verkaufen und ab sofort in einem Wohnwagen zu leben? Nico Jungel hat in verschiedenen Fahrzeugen gelebt und das größte Fahrrad der Welt gebaut, einen mobilen Raum. Für den Karuna Kompass hat er alle relevanten Vor- und Nachteile zusammengetragen und räumt mit Vorurteilen auf.

Was das nomadische, beziehungsweise mobile Leben betrifft, gibt es ja so einige Irrtümer. Zumindest war ich mehreren selbst erlegen. Umso mehr juckt es mich, dem ganzen Hype und der verklärten Romantik rund um #vanlife und #tinyhouse etwas entgegen zu setzen. Andererseits möchte ich stark für die Vorteile einer nicht-verschwenderischen Lebensweise argumentieren. Selbst habe ich, wie viele andere auch, ein paar längere Auslandsreisen unternommen, sowie knapp 5 Jahre »Bordsteinkante« in verschiedenen Fahrzeugen gelebt.



viel



wenig

Die materiellen Dinge, die einen umgeben

Dass ein »europäischer Durchschnittsbürger« bedeutend mehr Dinge häuft, als er für eine zufriedenstellende Existenz braucht und für eine umweltverträgliche Lebensweise haben dürfte, wird wohl kaum wer in Frage stellen. Nachdem ich fast alle meine Dinge verkauft, verschenkt und weggeworfen hatte und neben dem Laptop eine handvoll Bücher, etwas Kleinkram und ein Karton mit Kleidung übrig blieb, war ich zunächst recht stolz. Als ich in den ersten Bus einzog, wurde mir aber auch sehr klar, dass dieser 2,9t-Stahlklotz auf vier fetten Gummireifen das größte Ding ist, das ich je besessen hatte.



Platzverbrauch

Es ist ein Trugschluss, dass man in einem Bus lebend weniger Platz braucht. Zumindest gesellschaftlich betrachtet. Zwar mag die Grundfläche klein erscheinen, jedoch können in einem 4-stöckigen Haus deutlich mehr Menschen leben, als die etwa 8–10 Fahrzeuge, die auf diesem Grundstück stehen könnten. Problematisch ist, dass nicht nur immer mehr Menschen in immer größeren Wohnungen wohnen, sondern auch immer öfter alleine und damit ein eigenes Bad und Küche brauchen. In öffentlichen Schwimmbädern Zähne zu putzen habe ich immer sehr genossen; es war wie eine Aufforderung, das Private zu teilen.

Ressourcen

Wer (sehr) mobil lebt, braucht viel Energie, um sich selbst zu bewegen. Wird das ganze Zimmer mitbewegt, wird es horrend mehr. Trampen, Laufen und Radfahren sind nach wie vor die besten Fortbewegungsmethoden. Mit dem »8rad« habe ich versucht, den Verbrauch an Benzin und anderen giftigen Flüssigkeiten die ein Auto braucht, den Reifenabrieb und den Materialeinsatz so gering wie möglich zu halten. Dass man damit keine 100km/h fahren kann und sich der Aktionsradius deutlich verringert, stellte sich als persönlicher Gewinn heraus.

Energie

Energie ist so ein Wort, das ständig gebraucht wird, aber das Gefühl dafür fehlt eigentlich. Denn die gängigen Formen (Strom, Wasser, Benzin) stehen uns »grenzenlos« zur Verfügung. Ein gutes Gespür dafür bekommt man, wenn man keinen oder nur wenig und damit begrenzten Strom aus einer Solarzelle für sein tägliches Dasein bezieht. Oder das Trinkwasser in PET Flaschen bei passender Gelegenheit sammelt. Diese Erfahrungen haben mein persönlichen Blick derart nachhaltig beeinflusst, dass ich der Meinung bin, jede*r sollte ein Jahr lang auf diese Weise leben, um dafür ein Bewusstsein zu entwickeln.

